

# Ingenieur Louis Kürsteiner 1862-1922

Autor(en): **Tobler, J.J.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **50 (1923)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ingenieur Louis Kürsteiner

1862 – 1922

# Ingenieur Louis Kürsteiner †\*)

1862 — 1922.

Von J. J. Tobler.

Am 17. August 1862 ist *Louis Kürsteiner* als erstes Kind des Ludwig Kürsteiner, Posthalter und Gemeindehauptmann in der Gemeinde Gais, und der Friedericke geb. Heim zur Welt gekommen. Schon als Knabe lernte Louis im väterlichen Post- und Telegraphenbureau das Telegraphieren, so dass er seinen Vater oft in der Arbeit ablösen konnte. Als im Jahre 1872 auf dem Gäbris meteorologische und astrologische Versuche gemacht wurden, ging der damals 10jährige Knabe während zwei Wochen allnächtlich allein dort hinauf, um die telegraphischen Mitteilungen von andern Stationen in Empfang zu nehmen. (Früh übt sich, wer ein Meister werden will!)

Die grosse und in ihrer Art bestimmte Begabung des Knaben zeigte sich schon in der Primar- und Realschule, und noch ausgesprochener dann in der Kantonsschule (St. Gallen), und es war eine klare Entscheidung, als Louis Kürsteiner auf dem Eidg. Polytechnikum in Zürich sich dem Bauingenieurfach zuwandte. Nachdem er dann mit grosser Auszeichnung das Diplom erworben und ein Ansuchen, sich dem Dozententum zuzuwenden, abgelehnt hatte, arbeitete er zunächst Mitte der 1880er Jahre kurze Zeit im Ingenieurbureau von Oberst Bleuler. Dann folgte er dem Rufe seines Landsmannes, des Appenzeller Ingenieurs Sonderegger, an den Panamakanal. Mit einem kurzen Unterbruch, während dessen er in der Heimat sich von einem Malariaanfall erholte, arbeitete Kürsteiner 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre an der weltberühmten Kanalbaute und zwar die längste Zeit als selbständiger Unternehmer.

---

\*) Als Quellen dienten: Die von Herrn Pfarrer Geyer in Höngg verfassten Personalien und briefliche Mitteilungen von Frau Witwe Fanny Kürsteiner. Ein Brief von Staatspräsident Narutowicz d. d. Warschau, 19. X. 1922, ist im Anhang wörtlich wiedergegeben.

In die Heimat zurückgekehrt, verheiratete er sich am 11. Juni 1889 mit Frl. Fanny Gschwind, einer Tochter des Telegraphendirektors des Kreises St. Gallen. Zur gleichen Zeit eröffnete er in St. Gallen ein Ingenieurbureau, das in kurzem sich zu grossem schweizerischem, ja zu einem Welt-ruf emporarbeitete und einige Zeit den nachmaligen Professor und nachherigen Präsidenten der polnischen Republik, G. Narutowicz, zum Mitarbeiter hatte. Der am 16. Dez. 1922 den Revolverschüssen eines politischen Fanatikers zum Opfer gefallene polnische Staatspräsident Narutowicz war während 13 Jahren im Bureau Kürsteiner als Mitarbeiter und später Teilhaber tätig und Welch herzliche, aus gegenseitiger Achtung, Anerkennung und Charakterharmonie fliessende Freundschaft die beiden Männer verbunden hat, ist aus dem Briefe zu ersehen, den Herr Narutowicz am 19. Oktober 1922 an die Trauerfamilie gerichtet hat. Siehe am Schlusse dieses Nekrologes.

Am Panamakanal hatte die natürliche und durch fleissiges Studium entwickelte Begabung des Herrn Kürsteiner den grossen Stil gelernt. Zudem fiel die Eröffnung seiner Tätigkeit in der Ostschweiz und in der Schweiz überhaupt zusammen mit Neuerungen und Bewegungen in der Industrie, Wasserwirtschaft und im Verkehrsleben im allgemeinen, die seine Tätigkeit und Entwicklung als Ingenieur förderten, und die er seinerseits wieder mächtig anregte und zur Entfaltung bringen half. In seiner schlichten, graden und wahren Art anerkannte er diesen Glücksumstand ohne Hehl. Er war in die Zeit hineingekommen, wo man sein Wasser nicht mehr am Stadt- oder Dorfbrunnen holen, sondern es im Hause, in den Zimmern, in der Küche und im Stall haben wollte. Und so hat er diesem erwachten Bedürfnis gedient und es gemehrt durch Projektierung und Erstellung von gegen 200 grössern und kleinern *Wasserversorgungsanlagen* in den Kantonen Appenzell, St. Gallen, Thurgau und Graubünden. Mit diesen Werken im Zusammenhang versorgte das Ingenieurbureau Kürsteiner eine Anzahl grösserer Gemeinden (Ragaz, Romanshorn, Wil, Gossau etc.) mit modernen Kanalisationssystemen. Nicht minder wandte sich der kluge und einsichtige Ingenieur einer andern Bewegung und Erscheinung im Verkehrsleben zu. Nach Erstellung der grossen Hauptbahnlinien in der Schweiz machte sich überall in höher oder abgelegenen Gegenden das Be-

dürfnis nach *Berg-, Sekundär- und Ueberlandbahnen* geltend. Und da war es Kürsteiner, der wiederum eine ganze Anzahl solcher Projekte entwarf und zum Teil ausführte. Es seien nur genannt: Wetzikon-Meilen, Tramelan-Noirmont, St. Gallen-Zug, Bodensee-Toggenburgbahn (Strecke St. Gallen-Herisau) und die Langenthal-Jurabahn. Seiner engern Heimat Appenzell erstellte er die aussichtsreiche Linie Altstätten-Gais und die Säntisbahn (Appenzell-Wasserauen). Auch war er vortrefflicher Berater beim Bau der in allen Teilen gelungenen elektrischen Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen.

Am bahnbrechendsten aber arbeitete der Verstorbene im Gebiet der *Wasserwerkenanlagen*. Als einer der ersten hatte er die Wichtigkeit dieser Art von Kraftgewinnung für unser kohlenarmes, aber wasser- und gefällreiches Land erkannt, und trat mit Grosszügigkeit an die Aufgabe heran. Nach Erstellung einiger kleinerer Elektrizitätswerke baute er das bis heute als mustergültige Anlage geltende, für einen Gross-  
teil der Nordostschweiz wirtschaftlich ausserordentlich wichtig gewordene st. gallisch - appenzellische Kubelwerk zwischen Herisau und St. Gallen. Es folgte dann noch die Ausführung anderer ähnlicher Anlagen. Ganz besondere Arbeit und Hingebung verwandte er auf die Projektierung des Etzelwerkes, das doch wohl bald einmal nach seinen Plänen wird ausgeführt werden. Wir müssen es uns des knapp bemessenen Raumes halber versagen, von allen den Werken und Arbeiten zu sprechen, die der Verstorbene auf diesem Gebiete leistete. Sein Ruf war weit über unsere Landesgrenzen gedungen. Er bekam im Laufe der Jahre Projekte auszuarbeiten für die Kraftwerkenanlagen in Norwegen, und für die Bewässerungs- und Kraftwerke in Turkestan. Gutachten und Expertisen hatte er abzugeben für die Kanalisation der Städte Athen und Piräus, für Saloniki und die brasilianische Stadt Bahia. In einer ganzen Anzahl von ausschlaggebenden Expertisen und Gutachten für die schweizerischen Wasserkraftanlagen stellte er seine reiche Erfahrung unserm Lande zur Verfügung. Auch das Gebiet der *verkehrstechnischen Wasserwirtschaft*, welches in seiner Wichtigkeit in neuester Zeit für unser Land bekannt wurde, hat er bearbeitet. Bei Projektwettbewerben errang er wiederholt grosse Erfolge.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie alle diese Aufwendungen an Geist und Kraft, wie alle diese Hingebung und

Treue in Verwendung der verliehenen Gaben, tausend und aber-tausendfache Erleichterung im Dasein der Menschen brachte, neue Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in breiten Schichten von ganzen Bevölkerungen auftat und abgelegene Gegenden dem Verkehr erschloss, dann dürfen wir in diesem Arbeiten und Leben ein eminentes volkswirtschaftliches Wirken sehen, ein reich gesegnetes Leben erkennen.

Im Jahre 1912 hatte Kürsteiner sein Geschäft von St. Gallen nach Zürich verlegt. Er wollte noch mehr im Mittelpunkt des schweizerischen Geschäftslebens sein. Dieser Entschluss hat sich auch geschäftlich durchaus bewährt und dem Verstorbenen und seiner Familie grosse Befriedigung gebracht. Eine Starerkrankung hatte den Verstorbenen einige Zeit an der vollen Betätigung gehindert, aber mehrere glückliche Operationen durch Herrn Prof. Dr. Haab brachten ihm wieder die ganze Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude.

Leider stellten sich dann im Sommer 1920 zunächst wenig beachtete Symptome einer beginnenden Arterienverkalkung ein. Aber mit Aufgebot einer seltenen Energie und Willenskraft widerstand er den wachsenden Hemmnissen und ging bis Ende des Jahres 1921 seiner so geliebten Berufstätigkeit nach. Dann aber untergrub das Leiden unaufhaltsam die noch bleibenden Kräfte und führte Freitag den 13. Okt. 1922 nach langem, mit grosser Geduld getragendem Leiden zu einem ruhigen Hinüberschlummern.

Herr Louis Kürsteiner stellte nicht bloss als vorzüglicher Ingenieur und Techniker seinen Mann, sondern ebenso sehr als Gatte und Vater. Die hingebende häusliche Fürsorge, das Glück seiner Ehefrau und das Gedeihen seiner Kinder (zwei Töchtern) machte auch ihn glücklich und dankbar, und gab ihm für seine Tätigkeit je und je Freude und Spannkraft. Seine Gradheit konnte vielleicht manchmal etwas verletzen, trug ihm aber letzten Endes immer die Hochachtung seiner Mitmenschen ein. — Neben seiner ernsten und strengen Lebensauffassung besass er eine gute Dosis freundlichen Humors und den richtigen Appenzellerwitz. Er hat auch den Gaiserdialekt durch sein ganzes Leben getreulich beibehalten, obschon er seinen Heimatort so früh verliess, auch später nie mehr auf längere Zeit dort weilte. Ein Hauptzug seines Wesens war seine grosse Bescheidenheit. Einer seiner Freunde hat sehr wahr geschrieben: „Ueber seine eigene Tätigkeit

viele Worte zu machen, verbot ihm eine angeborene zarte Scheu“. Wohl konnte er mit Begeisterung und grosser Anschaulichkeit über irgend ein neues Projekt reden, aber immer mit Hintanstellung der eigenen Person und der von ihm ausgegangenen schöpferischen Gedanken. — Wir wollen dankbar gedenken, wie viel uns in dem Verstorbenen geschenkt war, und wie viel Gutes von ihm bleibt.

Herr Ingenieur Kürsteiner war einer der Unsrigen! Treue Pflichterfüllung gegen sich selbst, gegen seine Angehörigen, gegen seine Auftraggeber war seine Losung von zarter Jugend an bis ins Alter. Sein vorbildliches Schaffen und Streben weise unsern jungen Leuten auch in wirtschaftlich schwerer Zeit den richtigen Weg! Das Andenken aber des lieben Verstorbenen werden alle, die ihn kannten, insbesondere wir Appenzeller, seine Freunde in St. Gallen und Zürich in hohen Ehren halten!

\* \* \*

Warschau, 19. X. 1922.

Madame Fanny Kürsteiner-Gschwind,

Zürich.

Verehrte gnädige Frau!

Die Trauerbotschaft, die mich heute erreichte, hat mich tief erschüttert. Ich wusste wohl, dass mein lieber Freund und alter Meister schon seit längerer Zeit nicht mehr über seine frühere Kraft und Rüstigkeit verfügte, doch hoffte ich immer, ihn noch in besserer Gesundheit sehen zu können, und die Nachricht, dass der energische, lebensfrohe und so aussergewöhnlich tüchtige Mann, mit dem mich viele Jahre gemeinsamer Arbeit verbanden, nicht mehr da ist, trifft mich unerwartet und bewegt mich tief. Vor allem bewegt mich aber, verehrte und liebe gnädige Frau, ein herzliches, tiefes Mitgefühl mit Ihrem schweren Leid, und ich bitte Sie und auch Ihre Töchter, glauben zu wollen, dass ich mit Ihnen fühle und mit Ihnen traure.

Ich weiss, wie schwer es ist, einen solchen Verlust zu tragen, und ich möchte ähnliche, den Schmerz lindernde Worte finden, wie Sie mir vor 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren schrieben, als ich mein Teuerstes verlor. Ihr mir damals bewiesenes herzliches Mitgefühl ist noch nicht vergessen. Trost spenden kann eben nur eine liebe, gütige Frau, und Ihre eigene Liebe und Güte

wird Ihnen wohl am besten helfen, das schwere Leid zu tragen. Wenn ich hier sage, dass und wie dieser Freund ein glückliches Leben gehabt hat, dass ihm die Arbeit in seinem Fache, welches er in meisterhafter Weise als einer der besten Ingenieure beherrschte, eine Freude war, dass sein Schaffen ihm vielen Erfolg, wohlverdiente Anerkennung und hohe Ehrung brachte, dass ihm vor allem ein häusliches Glück zu teil war, wie es wenigen zu teil wird, so tue ich es, um mir selbst gegenüber die persönlichen Momente der Fügungen des Schicksals zum Bewusstsein zu bringen und nicht mit ihm zu hadern.

Ich bitte Sie, verehrte gnädige Frau, gleich wie Frau Edith und Frau Lisbeth von meiner herzlichen Freundschaft und Anhänglichkeit überzeugt sein zu wollen und verbleibe

Ihr stets ergebener

sig. G. Narutowicz.

---